



Abend-

Zeitung.

108.

Montag, am 6. Mai 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Blumen.

Ein Sonettenkranz von D. Georg Döring.

1.

Rose.

Ein Bild der Liebe, schon der Dornen wegen,  
Ein Bild der Jungfrau, die den Glanz der Wangen  
Von deinem zarten Roth erst aufgefangen,  
Ein Bild des Seyns, das Dorn' und Blüth' um-  
hengen:

Solch ehrend Gleichniß fort und fort zu pflegen  
War je schon Dichtersitte und Verlangen;  
Doch manchem Dichter ist es wohl entgangen:  
Die Rose prang' auch ihm ein Bild entgegen.

Ich will sie mit dem Morgenroth vergleichen!  
Wann aus der Dämm'ung Glanzespunkt' erwachen  
Die jungen Knospen von dem heitern Tage:

Dann soll der Rose Morgenroth mir reichen  
Der Jungfrau Schönheit, Liebe anzufachen,  
Das blüh'nde Seyn, das keine Dornen trage!

2.

Moosrose.

Wie Morgenroth von Wolkenduft umflogen  
Blickt aus dem woll'gen Kelch vom zarten Moose  
Der Glanzespunkt' der jung entspross'nen Rose,  
Unschuld'ge Lieb' von Schüchternheit umzogen.

Auch gleich dem Leben, dem nicht Gold gewogen,  
Das still zufrieden mit bescheid'nem Loose;  
Des Dichters Spiegel, der aus dunkeln Schooße  
Der Kunst erhebt den goldnen Regenbogen.

Sey mir der Demant, der aus finstern Schachte  
Unscheinbar tritt an's klare Licht der Sonne,  
Die Perle aus verschloßnen Mutterschalen.

Die Moosbedeckung, so dich zart bewachte,  
Zerspringt: ein blühend Kind in holder Wonne  
Erwächst du bei des neuen Lichtes Strahlen.

3.

Weilchen.

Daß ich von hoher Rose gleich hernieder  
Mich beuge, wo das Weilchen mild im Thale  
Erglänzt im oft durchbroch'nen Sonnenstrahle,  
Ein fest gebanntes Kolibrigefieder:

Ist das nicht, wie der Dichter sanfte Lieder  
Aus seines Lebens klar gebautem Saale  
Zum fernen Kinderstübchen mannichmale,  
Ein Trost der Gegenwart läßt kehren wieder?

Du holdes Weilchen, ew'ges Kind der Fluren!  
Es kann ein ungeschmücktes Glück erscheinen  
Im Thal vom eignen Glanze nur durchflossen;

Und — nassen dich des Thaus Silberspuren,  
Das sind nur Thränen, wie sie Kinder weinen,  
Fast schon getrocknet, ehe sie gestossen.

Der Glückwechsel.

(Fortsetzung.)

Mit angelegentlicherm Eifer, als jemals, begann  
ich, nachdem die wild aufgeregte Flamme des leiden-  
schaftlichen Gefühls wieder besänftigt und die ruhi-  
gere Besonnenheit mir zurückgekehrt war, mich den  
übernommenen Geschäften zu widmen. In der un-  
getheilten rastlosen Sorge, die ich für sie trug, fand  
ich die Zerstreuung, deren ich mich bedürftig fühlte;  
während zugleich der über alles Erwarten glückliche

Fortgang und Erfolg derselben mich allmählich auf's neue zu frischer Lebenslust und Gemüthsheiterkeit gelangen ließ. Fast alle schriftliche Mittheilungen, die ich, in Bezug auf das mir obliegende Berufswerk, nach Hadersbach absandte, hatten günstige und erfreuliche Nachrichten zum Inhalt; alte Rückstände an bedeutenden, aber fast aufgegebenen Schuldforderungen gingen durch vortheilhafte Umwandlung der Verhältnisse ganz unvermuthet ein; und gleich als ob seit dem Ableben meines Prinzipals für die von ihm hinterlassenen Güter ein besonderer Glückstern zu walten begonnen, gelang es mir sogar, den größten Theil der Summe, die bei dem muthmaßlichen Fall jenes auswärtigen Handlungshauses, in der augenscheinlichsten Gefahr geschwebt hatte, zu retten und den baaren Betrag derselben dem nunmehrigen Eigenthümer einliefern zu können. So begannen die Arbeiten selbst sich mehr und mehr und in dem Maße zu verringern, daß ich die mir beigeordneten Gehülften nicht weiter zu beschäftigen wußte; und kaum war ein Vierteljahr verflossen, als es, dem stattgehabten Abschluß sämmtlicher einzelnen Angelegenheiten zufolge, keinen Nachlaß mehr zu verwalten gab und die von mir geführte Aufsicht über denselben mithin ihre gänzliche Endschafft erreichte.

Um diese Zeit führte mich eines Mittags der Zufall in die Nähe des öffentlichen Gebäudes, in welchem, unter dem feierlichen Beisitz der Stadtbevollmächtigten und mit strenger Beobachtung aller zur Sache gehörigen Förmlichkeiten, die Lotterie gezogen zu werden pflegte. Ein in der Gegend des Einganges mit betäubendem Lärm sich erhebendes Gewähl und Gedränge von Menschen aller Art erregte meine Aufmerksamkeit; ich trat näher hinzu und erfuhr, daß kurz vor Beendigung der Ziehung, als nur noch die letzten drei Loose, und unter diesen der Hauptgewinn, im Glücksrade befindlich gewesen, eine der, bei Verrichtung dieses Geschäftes den Vorsitz führenden Magistratspersonen plötzlich zum Sterben erkrankt sey, weshalb die völlige Entscheidung des Ganzen sogleich habe unterbrochen und verschoben werden müssen. Der Umstand, daß auch ich an der Anwartschaft sämmtlicher Mitspielenden gleichen Theil habe, war unter der Beschäftigung mit den wichtigern Rücksichten, denen ich zeither meine ausschließliche Sorgfalt gewidmet, fast ganz in Vergessenheit gerathen. Erst jetzt kehrte er mir in's Gedächtniß zurück, und in dem nämlichen Augenblick bemerkte ich auch den Juden, der uns vor einigen

Monaten die Lotterieloose in's Haus gebracht hatte. Ich sah, wie er mit ängstlichem Eifer sich angelegen seyn ließ, mich im Gesicht zu behalten, und wie er, um zu meinem Standpunkte zu gelangen, sich mit Händen und Füßen durch das wogende Getümmel Bahn zu brechen bemüht war. Als er endlich in williger Empfangnahme unzähliger Rippenstöße mich glücklich erreicht hatte, ergriff er schnaubend und keuchend mich bei der Brust, zog mich nach einem abgelegenen Winkel und machte mit triumphirender Miene mir die Anzeige, daß der zweifelhafte Segen des Lotteriespiels diesmal, aller Augenscheinlichkeit nach, und zwar mit Scheffeln gemessen, bei mir einzuziehen bestimmt sey, da durch eine höchst seltsame Wirkung des Zufalls, das Glücksrad, unter den drei noch vorhandenen Loosen, auch die wohlbewußten, deren Ueberbringer er damals gewesen, beide, alle beide in sich enthalte. Ich vernahm diese Nachricht mit nicht geringem Herzklopfen, und bald hatte ich, indem ich an Ort und Stelle selbst genauere Erkundigung darüber einzuziehen suchte, mich von ihrer völligen Richtigkeit überzeugt.

Mein Entschluß war sogleich gefaßt. Der leicht auszumittelnde Inhaber des dritten Looses war ein junger Kaufmann, Hilbert mit Namen, der erst vor Kurzem sich in dieser Stadt häuslich niedergelassen und eine eigene Handlung errichtet hatte. Ungefaßt verfügte ich mich nach seiner Wohnung; er empfing mich auf's höflichste und machte, als ich ihm die Lage der Dinge zu eröffnen und eine ebenmäßige Theilung des Hauptgewinnes, auf welche der drei Nummern er auch immer fallen möge, zur Sprache zu bringen anfing, nicht die geringste Schwierigkeit, den Vorschlag anzunehmen, indem er versicherte, daß derselbe ganz mit seinem Wunsch und Willen übereinstimme. Jetzt fehlte nur noch die Einwilligung des dritten Theilhabers, an deren schneller Erlangung ich indessen nicht zweifelte, da ich seine Neigungen und Eigenthümlichkeiten kannte, und aus ihnen den Schluß zog, daß er, die noch immer sehr räthselhafte Ungewißheit des Ausschlages begreifend, sich nicht lange bedenken werde, der schwankenden Erwartung auf Alles oder Nichts, einen freilich geringern, aber zuverlässigen Gewinn und Besitz vorzuziehen. Es war, da ohnehin nicht viel Zeit zu verlieren blieb, mein Vorsatz, mir noch heute völlige Gewißheit hierüber zu verschaffen; deshalb eilte ich, den flüchtig entworfenen, mit Hilbert's Namensunterschrift versehenen Theilungsvertrag in der Tasche,

nach Hause, um hier die letzten Briefe und Rechnungen, in deren Besitz ich mich noch befand, zur eigenhändigen Uebergabe schnell in Ordnung zu bringen, und sodann, noch vor Einbruch des Abends, zu einem abermaligen Ritt nach Hadersbach mich auf den Weg zu begeben.

Diese Mühe ward mir jedoch erspart; denn als ich, nach Beendigung meines Geschäfts, das Haus eben zu verlassen im Begriff war, öffnete sich die Thür, und vor mir stand Herr Vollrath, der, durch mein letztes Schreiben von der nunmehrigen Beschaffenheit der Umstände unterrichtet, jetzt in der Absicht, mit mir abzuschließen, sich wieder in der Stadt eingefunden und sein Absteigequartier in dem benachbarten Gasthose genommen hatte. Mit möglichster Unterdrückung des Missthumes über sein Erscheinen, das mich zwar in den Stand setzte, schneller, als ich vermuthet hatte, mit ihm in's Reine zu kommen, mich dafür aber auch der Gelegenheit zum längst ersehnten Zusammentreffen mit Minchen beraubte, entdeckte ich ihm sogleich bei der Begrüßung mein vor wenigen Stunden gefaßtes, durch diese unerwartete Zuorkunft vereiteltes Vorhaben, indem ich den neu hinzutretenden Bewegungsgrund ihm umständlicher zu erörtern mich anschickte. Er hörte mir mit gespannter Aufmerksamkeit zu; das Papier aber, das ich zur Mitunterzeichnung ihm vorlegte, schob er zurück und erklärte, daß über eine Angelegenheit dieser Art sogleich erst nach Berichtigung der Hauptsachen weiter zu sprechen und zu verhandeln sey. Unverzüglich geschah, was er verlangte. Die Wichtigkeit sämtlicher, ihm zu machenden Angaben lag, obgleich die Rechenschaft, die er mit zunehmend gebieterischem Tone mir abforderte, sich bis auf die geringfügigsten Kleinigkeiten erstreckte, zu klar am Tage, als daß er irgend einen wesentlichen und begründeten Einwurf gegen dieselben zu erheben vermocht hätte, und nach Verlauf der wenigen Stunden, die wir unter dieser Arbeit zubrachten, hatten wir, in Bezug auf den jetzt völlig abgeschlossenen und beendigten Handelsverkehr, nichts weiter mit einander zu schaffen. Jetzt zog der Mann, ohne nur mit einer einzigen Sylbe der redlichen Sorgfalt, mit welcher ich seinen Vortheil wahrgenommen, die freundliche Anerkennung zu Theil werden zu lassen, die sie verdiente, einen ledernen Beutel hervor, den er mir mit der Andeutung überreichte, daß darin der an mich zu zahlende, genau bis zum heutigen Tage be-

rechnete Gehalt, dessen ungeschmälerten Betrag er mir bewußtmaßen zur Belohnung meiner Dienste zugestanden, befindlich sey. Zugleich erklärte er mir rund heraus, daß er den sonderbaren Vorschlag, mit welchem ich ihm beim Eintritt in das Haus so hastig entgegen gekommen, jetzt, nachdem er reiflicher darüber nachgedacht habe, durchaus verwerfen und von sich ablehnen müsse, da seines Erachtens aus jedem Anschläge, den Lauf des Glückes an seiner Vollendung hindern zu wollen, ein gottloser Eingriff in die Fügungen des Himmels hervorleuchte. Der schändliche Undank und Eigennutz des Nichtswürdigen empörte mein Innerstes; vor Zorn und Ingrimm kochte mir das Blut in den Adern, und keine Rücksicht konnte ich in diesem Augenblicke mehr, die mich hätte abhalten können, laut und unverholen gegen ihn auszusprechen, was die Verachtung mir eingab, die er schon längst mir beigebracht hatte. Seine Brust war jedoch von einem undurchdringlichen Panzer umgeben, in eiskalter Unempfindlichkeit vernahm er die Ausbrüche meiner Entrüstung und ließ nicht im geringsten durch die Vorwürfe, die ich ihm machte, sich aus der Fassung bringen. Mit höhnischem Lächeln verwies er mich auf die geringfügigkeit meines Ansehns, das viel zu ohnmächtig sey, um ihn zu einem Schritt veranlassen zu können, der gegen seine Grundsätze streite, indem er mir zugleich zu erkennen gab, daß er nunmehr keinen angelegentlicheren Wunsch hege, als der zudringlichen Anmuthungen, mit welchen ich ihn seit entstandener Bekanntschaft bei mehrfachen Gelegenheiten belästigt habe, für immer überhoben zu seyn. „So darf ich hoffen, erwiederte ich: daß wenigstens meine letzte Probe von Zudringlichkeit Ihren vollen Beifall finden wird!“ Bei diesen Worten warf ich ihm den mir eingehändigten Beutel Geld vor die Füße, ergriff Hut und Stock, und schritt, ohne ihn weiter eines Blicks zu würdigen, zur Thür hinaus.

(Die Fortsetzung folgt.)

Griechisches Epigramm.

Bist du, Rose, des Lieblichen Kranz? wie? kränzet,  
 Dich Dionysios? traun, <sup>o Rose,</sup> Kyprische, sein ist der  
 Preis.  
 Joh. Erichson.

Auflösung des Sylben-Räthsels in No. 100.  
 Visiten-Karte.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Mittwoche, am 24. April. Johann von Paris. Herr Siebert, kaiserl. kön. Hoffänger aus Wien, gab den Seneschall als erste Gastrolle. Schon vor einigen Jahren hörten wir diesen braven Sänger auf unserer Bühne. Er erfreute uns auch jetzt wieder mit seiner wohlklingenden, umfangreichen und sehr gewandten Bassstimme, welche durch eine gute Manier unterstützt wird. Im 2ten Akte hatte er die Arie des Podestà aus der diebischen Elster eingelegt, sie paßte aber nicht in die Situation und gewann daher geringern Beifall als die erste, in welcher er vom Publikum sehr lebhaft beklatscht ward. Wir werden ihn noch in mehreren Rollen zu hören das Vergnügen haben.

Donnerstag, am 25. April. Der Freischütz. Dieses Meisterwerk unsers Weber's zeigte auch dieses Mal, wie unser Schauspielhaus viel zu klein sey, um dem Andrang dazu zu genügen, und der lebendigste Eindruck war bei der Versammlung, welche zuletzt Mad. Haase, die mit gewohnter Lieblichkeit das Aennchen dargestellt hatte, hervorrief, unverkennbar.

Sonnabend, am 27. Apr. Tancredi. Sgra. Constanza Tibaldi trat wieder in der Hauptrolle auf. Unbefangener als das erstemal, überwand sie schneller die Bangigkeit, welche mit jedem Erscheinen einer Anfängerin auf der blumen- und dorrenreichen Bahn der Kunst verbunden seyn muß, und entfaltete heute ganz alle die Annehmlichkeiten und Talente, welche ihr die Natur als Aussteuer verlieh und der Fleiß vervollkommnete. Ihr Gesang war ungemein rein und ausdrucksvoll. Ihre sehr wohlklingende Altstimme hat zwar keinen außerordentlichen Umfang, doch ersetzt sie diesen reichlich durch die trefflichste Methode, durch ausgezeichnete Sicherheit und innig gefühlvollen Vortrag. Sie spricht so gut aus, daß man selbst bei Passagen doch jedes ihrer Worte klar versteht, ein selbster wahrer Vorzug! Mit lieblicher Biegsamkeit der Stimme weiß sie geschmackvolle Verzierungen um die Melodien zu schlingen, ohne diese dadurch im mindesten zu verdecken oder zu entstellen. Mit Recht gebührt daher auch ihrem braven Gesanglehrer, dem Maestro Rastrelli, Anerkennung und Dank für die treffliche Schule, nach der er sie bildete; wo die Natur zwar sehr liebliche, aber doch beschränktere Mittel giebt, muß man es der Kunst doppelt danken, wenn sie damit so klug hauszuhalten lehrt, daß weit Schöneres bewirkt wird, als oft durch angebornen verdienstlosen Reichtum. Sehr lobenswerth war der edle, schöne Anstand, womit sie auch die ganze Rolle spielte, ihre Bewegungen waren zwanglos und doch geregelt, nichts Eckiges, nichts Unbeholfenes, keine taktmäßig wiederkehrende Gewohnheitsgeberde störte den lieblichen Eindruck des Ganzen; daß ihre Darstellung schon so ein Ganzes bildete, bewährt am sichersten ihren ächten Beruf zur Kunst und ihr schönes, vielversprechendes Talent. Besonders malerisch und herrlich war der Moment, wo sie während des Duetts mit Argir den Trompetenruf hörend, den Degen zieht, und so von Kampfeslust und Liebeschmerz erglühend, wie ein junger Kriegsgott erscheint. Ganz besonders schön gelangen ihr auch einige recht schwierige Cadenzen mit Ille. Willmann sowohl, als mit ihrem Vater, der den Argir gab: diese erfordern außer der reinsten Intonation, auch noch ein sehr weiches Anschmiegen und Verschmelzen der Stimmen. Sehr lobenswerth war der Gesang von Ille.

Willmann als Antenaide, sie kann hier ihre seltne Höhe vollkommen zeigen, und sie trug alles mit Fleiß, Sorgfalt und Liebe vor. Daß sie so freundlich und neidlos neben der jugendlich erblühenden neuen Kunstschwester stand, macht ihr wahre Ehre. Der Argir war immer eine der vorzüglichsten Rollen unsers Tibaldi; mit welcher Wärme und freudigen Erschütterung nun erst, wie das erste, so auch dieses Mal, der tiefbewegte glückliche Vater sie gab, ist leicht zu denken.

Es wird jetzt hier vieles aus dieser Oper weggelassen, um ihre unmäßige Länge zu vermindern; dies ist sehr vortheilhaft, doch möchten wir uns den Wunsch erlauben, daß die schöne Triumphscene Tancredi's im zweiten Akte nicht wegbleiben möchte und daß das darauffolgende Duett zwischen Tancred und Antenaide, welches jetzt im ersten Akte gesungen wird, an seiner passenderen Stelle blieb, und dafür das erste schöne Duett: „l'Aura che intorno spiri“ auch gesungen würde; ehe man diese, zum Ganzen so wichtigen Scenen entbehrt, könnte wohl lieber Isaura's Arie noch wegbleiben, welche nicht in die Handlung eingreift. Das Haus war gedrängt voll und wir sehen mit Freuden öftern Wiederholungen entgegen.

Th. Hell.

## Correspondenz - Nachrichten.

## Aus Berlin.

Am 19. December. Der häusliche Zwist. Hierauf: Die Comödie aus dem Stegreif, und zum erstenmale: Der Bär und der Bassa, Vaudeville-Burleske in 1 Aufzug, nach dem Franz. des Scribe bearbeitet von E. Blum. Dieses Vaudeville verdient eigentlich den Namen einer vollkommenen Posse, allein wie es mit den französischen Possen geht, sie behalten gewöhnlich einen Anstrich von Anstand, der dem gebildeten Zuschauer wohl thut. Die Fabel des Stückes hier zu erzählen wäre wohl nicht am Platze, genug, daß jede Direction, welche das Stück geben läßt, wenn sie nämlich einen recht guten Komiker besitzt, sich beim lachlustigen Publikum Dank verdienen, und auch ihrer Kasse Vortheil bringen wird. Die Musik ist von Carl Blum zweckmäßig und angenehm gewählt, versteht sich aus lauter in Deutschland bekannten Melodien, denn die französischen würden hier nicht gehörig ansprechen, da dergleichen Melodien durch die Parodie eben am mehresten komisch wirken. Die Ausführung war hier größtentheils vorzüglich zu nennen. Herr Bern Sohn als Aufseher der Gärten des Bassa wirklich vortrefflich und neu (was ihm sonst nicht immer geschieht). Auch müssen wir mit Dank des Herrn Stich und der Mlle. Reinwald gedenken. Ersterer leistete in der Rolle eines heiteren, verschmitzten französischen speculativen Menagerie-Aufsehers, was man nur fordern konnte, und Mlle. Reinwald als Sultane-Favorite in den heitern Scherz recht angenehm eingehend, war eine höchst liebliche Erscheinung.

Am 20. Decbr. Lorenz Stark.

Am 21. Decbr. Im Opernhause: Olympia, große Oper in 3 Aufz. nach dem Franz. des Dieulafay und Brisaut, bearbeitet von E. T. A. Hoffmann (Verf. der Phantasiestücke: Teufels Elixire u. s. w.). Musik von Spontini. Balleris von Telle.

(Die Fortsetzung folgt.)